

FVE Federation of Veterinarians of Europe

FVE Newsletter – Mai 2008

Tollwut: Sie könnten den Tod schmuggeln!

Die Tollwut ist eine ernstzunehmende Krankheit, sowohl aus Sicht der Tiergesundheit wie der der öffentlichen Gesundheit. Die Krankheit, fast immer tödlich, wird ausgelöst durch eine Virus-Infektion des zentralen Nervensystems. Obwohl sie zu 100 % vermeidbar ist, schätzt man, dass weltweit 50 000 Menschen jedes Jahr an Tollwut sterben, zumeist in Entwicklungsländern. Kinder sind besonders gefährdet, da fast die Hälfte aller Tollwut-Todesfälle bei Kindern unter 15 Jahren auftritt.

Mitglieder der Canidae-Familie, wie Hunde, Füchse und Wölfe, sind die am ehesten betroffenen Tierarten, jedoch sind alle Säugetiere anfällig, einschließlich der Frettchen, Nagetiere, Fledermäuse, Katzen – und Menschen. Die Infektion wird zumeist durch den Biss oder Kratzer eines infizierten Tieres übertragen, die Übertragung kann jedoch auch via Inhalation oder Wundkontamination oder über den Mund bzw. die Augen erfolgen. Die Inkubationszeit (das Intervall zwischen Kontamination und Symptomen) kann sehr lang sein, wenn jedoch die ersten Symptome auftreten, ist der Verlauf fast immer tödlich.

Vor fast 125 Jahren, am 30. Juli 1883, legte Émile Roux eine Dissertation unter dem Titel „Des Nouvelles Acquisitions sur la Rage“ (Neue Erkenntnisse bei der Tollwut) vor, in der er die von ihm zusammen mit Louis Pasteur durchgeführte Forschung beschreibt, die zu der Entwicklung des ersten Anti-Tollwut-Impfstoffes führte. Während die meisten Impfstoffe vor der Kontamination verabreicht werden müssen, ist es beim Tollwutimpfstoff interessanterweise so, dass er auch wirksam ist, wenn er – allerdings unmittelbar – nach der Kontamination verabreicht wird.

Obwohl jedoch solche Impfungen nach der Kontamination möglich sind, heißt dies nicht, dass jedes geimpfte Tier sofort als geschützt angesehen werden kann. Wird die Impfung zu lange nach der Kontamination verabreicht, oder sollte das Tier eine Immunschwäche aufweisen oder schlicht zu jung sein, um richtig auf die Impfung zu reagieren, könnte die Krankheit sich dennoch entwickeln.

Die Entwicklung oraler Impfstoffe, die durch schmackhafte Köder verabreicht werden, hat dazu beigetragen, die Krankheit bei wildlebenden Tieren in bestimmten Teilen Europas auszurotten. Doch schließt dies nicht die Möglichkeit neuer Ausbrüche aus. Gerade in diesem Monat ist ein drei Monate alter infizierter Hund aus Gambia in Frankreich via Belgien eingetroffen. Die Tollwutinfektion wurde während der Quarantäne auch in London bei einem Welpen aus Sri Lanka entdeckt.

Der Welt-Tollwut-Tag, eine Initiative mit dem Ziel, das Bewusstsein für die Krankheit und deren Kontrolle fördern, findet am 28. September statt. Die von der FVE voll unterstützte Initiative wirbt für die verbesserte Gesundheit der Bevölkerung durch das „Eine-Gesundheit-Konzept“. Die Europäische Veterinär-Woche, die später in diesem Jahr stattfinden wird, wird ihren Fokus ebenfalls auf die Verbreitung von Krankheit durch den Transport von Tieren lenken.

Gerade jetzt, zu Beginn der Tourismussaison, ist es von wesentlicher Bedeutung, dass die Öffentlichkeit über die Risiken, die mit Tieren aus endemischen Gebieten verbunden sind, voll informiert ist. Wie entzückend oder liebenswert der kleine streunende Hund auch sein mag, er sollte niemals in ein anderes Land geschmuggelt werden, da die Konsequenzen für

Menschen und Tiere, die mit diesem Kontakt hatten, fatal sein können. Während für viele Krankheiten das Motto „Vorbeugen ist besser als Heilen“ gilt, sollte niemals vergessen werden, dass die Tollwut eine Krankheit ist, für die es schlicht und ergreifend keine Heilung gibt.

Jan Vaarten
Executive Director